

Albert Maria Weiß O.Pr. Liberalismus und Christentum 1914

I. Erscheinungen und Wirkungen des Liberalismus

3. Der Liberalismus als der sogenannte „gute Katholizismus“

1. Alle Achtung vor Maß und Selbstbeherrschung, vor Besonnenheit und Bescheidenheit. Leider finden sich diese schätzbaren Eigenschaften nicht allzu häufig, jedenfalls nicht so leicht als man von ihnen redet. Es ist ein beinahe abgebrauchtes Wort, die Tugend bestehe in der rechten Mitte, und das Wahre liege meistens mitten zwischen zwei Extremen. Wenn nur diese Mitte nicht so schwer festzustellen wäre! Seit Aristoteles stellt die Ethik ihre Regeln darüber auf, wie diese Schwierigkeit zu lösen sei. Sie muß aber trotzdem die leidige Tatsache anerkennen, daß diese Frage das Eingangstor zu einem unermeßlichen Amphitheater voll von lächerlichen und von schimpflichen Abenteuerlichkeiten geworden ist (vgl. Weiß, Apologie I. (4), 583 ff.) Und wenn man die Anwendung dieses Grundsatzes auf das Gebiet des Wahren verfolgt, so bleibt man ohnehin im undurchdringlichen Dickicht stecken, denn da gibt es keine Ansicht, sie mag noch so extrem und verkehrt sein, die nicht glaubt, im Nabel der Erde ihre Wurzel zu haben.

2. Wer die Geschichte gelten läßt und wer die Menschheit nimmt so wie sie wirklich ist, der muß zugeben, daß die Beantwortung der Frage nach dem rechten Mittelmaß aussichtslos ist, wenn man den Menschen sich selber überläßt. Denn dann gibt es so viele Mittelmaße als es Individuen gibt, und der Maßstab, nach dem diese rechte Mitte festgestellt wird, ist bald chinesische Mittelmäßigkeit, bald autonome Brutalität, hier rationalistische Oberflächlichkeit, dort unbelehrbarer Subjektivismus. Es gibt nicht viele Gebiete, auf denen einem so klar wie hier wird, daß der Mensch einer überlegenen Autorität und einer unbestechlichen Richtschnur bedarf, wenn er den Platz einnehmen soll, der ihm für dein Denken und sein Handeln gebührt.

3. Daran wird man lebendig erinnert, wenn man den Liberalismus mit solcher Zuversicht sagen hört, er lasse sich den Ruhm nicht nehmen, gute Christen, gute Katholiken zu erziehen, die Katholiken der rechten Mitte. Darin finde er eben den Beweis für die Berechtigung seiner Richtung, daß diese allen Extremen gleichmäßig entgegentrete. Ihm sei alles Zuviel ebenso verhaßt wie alles Zuwenig. Und nur dann ließe sich hoffen, daß das Christentum seinen Platz in der Welt behaupte, wenn man es mit der gebührenden Mäßigung als die Religion der rechten Mitte darstelle, das heißt nach den Grundsätzen des Liberalismus, denn das Zuwenig stoße die Menschen lange nicht so sehr ab wie das Übermaß.

4. Deshalb müsse eben der „Hyperkatholizismus“ mit solcher Schärfe bekämpft werden. Es sei geradezu der gefährlichste Feind des Christentums. Ihm mit seiner ewigen Betonung der Sünde, ihm mit seiner verletzenden Anklage gegen die angeblich grundverdorbene Welt, ihm, dem geschworenen Feind der modernen Wissenschaft und Kultur, ihm, der von nichts zu reden wisse als von Abtötung und Selbstverleugnung, vom Ungenügen der natürlichen Kräfte und von den Herrlichkeiten der übernatürlichen Ordnung, ihm, dem verhängnisvollen Hemmschuh für die Ausnützung der Natur, ihm, der Hauptursache für unsere Inferiorität und für unsere allgemeine Verachtung, ihm, dem unbelehrbaren Gegner des Ausgleichs mit der modernen Welt, ihm müsse der Krieg gemacht werden. Nicht dem Christentum sei die Welt feind, im Gegenteil, sie würde es mit Freuden umfassen, wenn es ihr nur in seiner wahren Gestalt vorgestellt werde. Aber da sie es nie anders zu sehen bekäme als in der entstellten Gestalt, die es unter den Händen

des Hyperkatholizismus angenommen habe, so glaube sie, dies sei das Christentum, und daher ihr Haß dagegen. Das aber könne man ihr nicht verdenken. Sie sei da weit weniger schuldbar als dieser Hyperkatholizismus, der, um das Prinzip zu retten, lieber die ganze Welt zugrunde gehen lasse, ganz wie jene hölzernen Juristen, von denen der Spruch stammt: Gerechtigkeit muß sein, geht auch die Welt drauf.

Und daß es sich hier nicht bloß um Worte handelt, davon kann man sich gar oft überzeugen. Der Hyperkatholizismus wird in der Tat als die Ursache aller Spaltung bezeichnet, wie die Aufklärer sagten, als die Quelle aller „Religionsaufruhren“. Mit ihm, erklärt man feierlich, sei eine Verständigung ausgeschlossen. Mit ungläubigen und Irrgläubigen geht man Verbindungen ein, mit Sozialdemokraten und den Predigern eines neuen Kulturkampfes schließt man wenigstens Abmachungen wirtschaftlicher und politischer Kultur, mit den Ultras, wie man sie kurzweg nennt, wird jede Unterhandlung zurückgewiesen.

5. Das alles zeigt, daß es sich in diesem Gegensatz zwischen dem sogenannten Hyperkatholizismus und dem angeblich echten Katholizismus um Fragen ernsterer Art handeln muß, als es für den erste Augenblick scheinen möchte. Und so ist es auch. Das ist nicht ein leerer Streit um Worte, sondern es klafft hier eine große Kluft. In dem Wort Hyperkatholizismus hat sich der Liberalismus einen Ausdruck geschaffen, der vorzüglich geeignet ist, uns zur Erkenntnis seines Wesens zu führen. Ein wenig Geduld, die Untersuchung wird sich lohnen.

6. Hyperkatholizismus sagt man heute, Hyperorthodoxismus oder Hyperreligiosität sagte man vor hundert Jahren. Also sind die, denen man diesen Schimpf anhängt, nicht mehr katholisch? Dann sind sie also Häretiker? Denn wenn jemand über das, was katholisch ist, hinausgeht, ist er ein Irrgläubiger, so gut wie einer, der dahinter zurückbleibt. Der Manichäismus, der an einen Gott des Bösen glaubt neben dem Gott des Lichtes, der Gnostizismus, der eine Menge neuer Evangelien einführt, der Montanismus, der wie der Spiritualismus des Mittelalters an einer neuen Kirche des Heiligen Geistes festhält, das sind Hyperkatholizismen, denn sie nehmen Lehren an, die über die katholische Wahrheit hinausgehen. Aber gerade deshalb sind sie auch stets als Häresien behandelt worden. Indem sie überkatholische waren, sind sie unkatholisch geworden. Ist nun dieser neueste Hyperkatholizismus ebenso zu werten?

Daß der Liberalismus seinen Vorwurf nicht in diesem Sinn verstehen wird, ist schon von vornherein aus dem Haß zu vermuten, mit dem er jenen verfolgt. Warum sollte er auch gerade diese Häresie so unversöhnlich verfolgen, da er doch sonst gegen jede Irrlehre Toleranz übt und immer und immer wieder den Interkonfessionalismus in sein Programm aufnimmt? Er läßt uns übrigens auch darüber nicht im Zweifel. Nicht deshalb, er klärt er, verletzt uns der Hyperkatholizismus, weil er nicht mehr katholisch ist, sondern deshalb, weil es durch seinen Gegensatz zu uns so herauskommt, als ob wir nicht mehr recht katholisch seien; und wir sind doch die echten Katholiken, das Maß der Dinge auch in den religiösen Fragen.

7. Nun erhält die Sache ein anderes Gesicht. Man kann sie eben von zwei Seiten betrachten. Wenn zwei Menschen nebeneinander stehen, von denen der eine über den anderen hinausragt, ist es gar nicht nötig, daß der erste die gewöhnliche Menschengröße übersteige. Der Grund kann auch darin liegen, daß der andere unter dieses Maß herabsinkt. Und so ist es in unserem Falle.

Nicht deshalb also feindet der Liberalismus den Hyperkatholizismus an, weil dieser über das Katholische hinausgeht, sondern deshalb, weil durch die Nebenstellung des sogenannten Hyperkatholizismus deutlich wird, daß der Liberalismus so manches, was zum Katholizismus gehört, mehr oder minder herabdrückt. Wir sagen nicht mehr, es genügt das vollständig. Sicher will der gewöhnliche Liberalismus, - von seinen radikalen

Gestaltungen sehen wir vorerst ab – nichts, was katholisch ist, leugnen. Aber er möchte wenigstens, wie es der Amerikanismus tut, davon schweigen oder bis auf weiteres davon absehen. Er möchte wenigstens wie die früher angeführten Äußerungen zeigen, die katholischen Lehrsätze, die der heutigen Weltanschauung so verletzend klingen, die Lehre vom Sündenfall, von der Welt, von der Verpflichtung, das Natürliche in den Dienst des Übernatürlichen zu stellen, er möchte alles, was dem Ausgleich mit der Welt hinderlich im Wege steht, für die Kirche und für den Religionsunterricht vorbehalten, wie die Alten sagten, als esoterisch geheim halten, in der Öffentlichkeit aber davon keinen Gebrauch machen lassen. Er möchte das alles, auch wenn er es nicht leugnet, so auslegen, daß sich die moderne Welt daran nicht stoßen kann. Er möchte insbesondere die Anwendung der katholischen Lehre von der Autorität, von der Kirche, vom Glauben und vom Übernatürlichen auf die Fragen des öffentlichen Lebens, des wirtschaftlichen, des politischen, des wissenschaftlichen und Kulturlebens, gemildert oder gänzlich unterdrückt sehen. Daß es immer noch deren gibt, die damit nicht einverstanden sind, die keine Abschwächung der vollen katholischen Lehre, die keine Zurückdrängung der katholischen Grundsätze von gewissen privilegierten Ausnahmegebieten anerkennen wollen, das ist der Grund, warum er von Hyperkatholizismus redet.

Es ist daher gar nicht nötig, daß wir dem Liberalismus ohne weiteres den katholischen Glauben absprechen. Es genügt schon der Minimismus, sei es bei den einen in der Auslegung des Bekenntnisses, sei es bei den anderen in der Übung des katholischen Lebens, und es genügt zweitens die Widersetzlichkeit gegen die Anwendung der katholischen Grundsätze auf das öffentliche Leben, um ein Mißverhältnis zu dem, was wirklich katholisch ist, herbeizuführen, so daß der Liberalismus selber gestehen muß, der Katholizismus reiche weit über ihn hinaus, sowohl was die Auffassung von seinem wahren Sinn und Gehalt, als insbesondere, was die Ausdehnung seiner Rechtsansprüche auf die Welt betrifft.

8. In diesen beiden eben genannten Dingen haben wir nun wiederum zwei Merkmale gefunden, die der Liberalismus immer, wenn schon in verschiedenem Grade, an sich trägt, nicht bloß der radikale, sondern auch der gemäßigte Liberalismus.

Einmal Minimismus. Man mag dafür einen Namen wählen wie immer, System des „Möglichstwenigen“, wie der selige Bischof Josard sich ausdrückte, oder das System des unbedingt Notwendigen, um mit der Aufklärungszeit, oder das des „annehmbaren Christentums“, um mit den modernistischen Franzosen zu sprechen, oder auch das System des echten, des gesunden, des zeitgemäßen Katholizismus, die Sache bleibt immer die gleiche. Daß aber der Liberalismus dieser Richtung huldigt, dafür liefert er den unwiderstehlichen Beweis eben durch seine Vorliebe für die Worte Übertreibungen und Hyperkatholizismus. Das klingt ja etwa vornehmer als die früheren Ausdrücke „orthodoxe Wut“, „Superstitiose und Hyperreligiose“, „übergebirgige Schmeichler“, „bigotte und fanatische Glaubensmeister“, der Gedanke ist aber der nämliche. Der Liberalismus will sagen, daß er sich von dem Katholizismus dieser Leute unterscheidet, daß er ihre Überzeugung als „Religionsaufruhr“ betrachtet, als „Keil“, wodurch die Einheit und der Friede durchbrochen sei, daß er, wie sich ein Neuerer ausdrückt, „da nicht mehr mittun wolle“. Wo aber der Unterschied so groß und die Scheidewand so undurchdringlich ist, da gibt es nur eine einzige Erklärung: Entweder sind die sogenannten Hyperkatholiken nicht mehr katholisch oder dieser gemäßigte Katholizismus ist zum mindesten Minimismus.

Das zweite Merkmal, an dem sich der Liberalismus verrät, ist die Trennung, oder doch die Richtung auf die Trennung des Natürlichen vom Übernatürlichen, des Geistlichen vom Weltlichen, des Religiösen, des Dogmatischen, des Kirchlichen vom Irdischen. Auf diesem Wege werden wir den Liberalismus immer finden. Vom Minimismus mag er sich manchmal frei erklären, wenigstens soweit er die Dinge versteht. Aber in unserer Frage ist er nie unbeteiligt. Immer quält ihn die Furcht, die Religion könnte zuviel in die weltlichen

Angelegenheiten hineingezogen werden, immer hat er die Klage, die Kirche verstehe die Zeit nicht, maße sich zuviel Rechte des Handelns. Immer ist er geneigt, das Weltliche, die Kultur, das Erwerbsleben, die Politik möglichst dem Einfluß der Religion zu entziehen. Mag er sich auch gegen das Wort vom „religiösen Katholizismus“ in dem Sinn, wie es Kraus verstanden hat, verwahren, in Wirklichkeit verfolgt er doch dieses Ziel, ob bewußt, ob unbewußt, das läßt uns gleichgültig.

9. Hier wird sich nun aber wieder der Ruf erheben: Was sind das für Übertreibungen! So haben wir die Sache nicht verstanden! Darauf antworten wir einfach: Wir haben auch gar nicht gesagt, daß Ihr das so verstanden habt. Wir spielen ja hier weder den Untersuchungsrichter noch den Beichtvater. Personen, um es zum Überfluß wieder einmal zu sagen, gehen uns überhaupt nichts an.

Daß aber die Sache selber sehr ernst zu nehmen ist, daß es sich hier um einen großen Riß handelt und um eine Gefährdung des katholischen Glaubens und Lebens, das ist doch unbestreitbar. Die wenigen Dinge, die wir im vorausgehenden nach den Kundgebungen des Liberalismus berührt haben, die Fragen von Sünde, Gnade, Natur, Übernatur, Kirchengewalt und deren Ausdehnung, Askese und christlichem Leben sind doch wahrhaftig nicht derart, daß man so durchgreifende Verschiedenheiten in deren Auslegung und Anwendung als gleichgültige und nebensächliche Schulfragen bezeichnen könnte.

Den deutlichsten Beweis für den Ernst der Sachlage liefert abermals der Liberalismus selber. Warum erklärt er denn mit solcher Entschiedenheit, daß zwischen ihm und dem sogenannten Hyperkatholizismus keine Verständigung denkbar ist? Warum behandelt er diesen geradezu als „Religionsaufruhr“? Und wenn er das auch nicht gerade ausdrücklich erklärt, warum diese Verbitterung, die ihn so unerschöpflich reich an entehrenden, unchristlichen, unzivilisierten Schimpfworten macht? Warum umgekehrt diese Empfindlichkeit, wenn ein „Ultra“, wie man zu sagen beliebt, einmal ein Wort der Entgegnung wagt? Gegen ihn ist kein Ausdruck zu stark, in seinem Mund ist jeder Hauch ein Verbrechen.

10. Wir enthalten uns jedes weiteren Wortes in dieser peinlichen Sache.

Eines ist sicher, die Heroen des Christentums, die Märtyrer, die großen Opferseelen, die Heiligen haben nicht verächtlich vom Hyperkatholizismus geredet. Im Gegenteil, sie haben für jedes Jota des Glaubens, für jede Zeremonie der Kirche, für jedes Mittel, das zur Vollkommenheit führt, Blut und Leben hingegeben. Weit entfernt davon, diesen angeblichen Übertreibungen einen angeblich gemäßigten Katholizismus als die wahre Religion entgegen zu setzen, haben sie die äußerste Anstrengung um die Erreichung der höchsten Stufe gemacht. Sie hielten keine Gebetsübung, kein Tugendwerk, keine Überwindung für unnütz. Sie haben keinen erblickt, der sie an Glaubenseifer und an Streben nach Heiligkeit übertraf, ohne daß sie sich ans Wetteifern mit ihm gegeben hätten. Das ist der Geist der Heiligen, der wahren Diener Gottes, Nachahmung, Wettbestreben, aber nicht Neid, nicht Anfeindung. Und dabei glauben sie keineswegs etwas Überflüssiges oder gar etwas Schädliches getan zu haben. Und die Christenheit aller Zeiten hat ihnen das nicht als Hyperkatholizismus, sondern als die Verwirklichung des wahren Katholizismus angerechnet. Der Herr selber weiß nichts vom Hyperkatholizismus, sondern er schildert nur den echten Katholizismus mit den Worten: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war – und wer getraut sich dessen zu rühmen! - dann sagt: wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren. (Luk.17,10) (Vgl. hierzu Apologie V, (4), 218f.)

aus: Albert Maria [Weiß](#) O.Pr., Liberalismus und Christentum, 1914, S. 20-28